

---

# Christus, des Gesetzes Ende

---

*«Denn Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubet, der ist gerecht»  
(Römer 10,4).*

*Englische Übersetzung: «Denn Christus ist das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit für jeden, der da glaubet.»*

Ihr erinnert euch, wir sprachen letzten Sonntagmorgen von «den Tagen des Menschensohnes». O, daß jeder Sonntag jetzt ein Tag der Art im geistlichen Sinne wäre. Ich hoffe, daß wir versuchen werden, jeden wiederkehrenden Sonntag zu einem Tage des Herrn zu machen, indem wir viel an Jesum denken, viel in ihm uns freuen, für ihn arbeiten, und immer dringender bitten, daß das Volk um ihn sich sammeln möge. Wir mögen vielleicht nicht viele Sonntage mehr zusammen haben, der Tod mag uns bald scheiden; aber so lange wir fähig sind, als eine christliche Gemeinde zusammen zu kommen, laßt uns nie vergessen, daß Christi Gegenwart das ist, was uns am meisten Not tut, und laßt uns darum beten und den Herrn anflehen, uns seine Gegenwart stets in Bezeugungen von Licht, Leben und Liebe zu gewähren! Ich strebe immer ernster darnach, daß jede Zeit des Predigens eine seelenrettende Zeit sei. Ich kann es tief dem Paulus nachempfinden, wenn er sagt: «Meines Herzens Wunsch ist, und flehe auch Gott für Israel, daß sie selig werden.» Wir haben so viel Predigten gehabt, aber im Vergleich damit so wenig Glauben an Jesus; und wenn kein Glauben an ihn da ist, so hat weder das Gesetz noch das Evangelium seinem Zweck entsprochen, und unsere Arbeit ist ganz vergeblich gewesen. Einige von euch haben gehört und gehört und wieder gehört, aber nicht an Jesum geglaubt. Wenn ihr das Evangelium nicht gehört hättet, so könntet ihr nicht die Schuld der Verwerfung desselben auf euch geladen haben. «Haben sie nicht gehört?» sagt der Apostel. «Ja, wahrlich.» – «Aber sie sind nicht alle dem Evangelium gehorsam gewesen.» Bis zu diesem Augenblick ist kein Hörer mit dem innern Ohr da gewesen, kein Werk des Glaubens im Herzen bei vielen, die wir lieb haben. Liebe Freunde, soll es immer so bleiben? Wie lange soll es so bleiben? Wird nicht bald diese äußere Annahme der Gnadenmittel und die Abweisung der innerlichen Gnade ein Ende haben? Wird nicht eure Seele sich bald Jesu übergeben zur augenblicklichen Errettung? Brich an, brich an, o himmlischer Tag, für die Umnachteten, denn unsere Herzen brechen ihretwillen.

Der Grund, warum Viele nicht zu Christo kommen, ist nicht, weil sie es nicht ernst nehmen, auf gewisse Weise nicht nachdenken und wünschen selig zu werden, sondern weil sie sich nicht in Gottes Heilsweg finden können. «Sie eifern um Gott, aber mit Unverstand.» Wir bringen sie durch unsere Ermahnung so weit auf den Weg, daß sie wünschen, das ewige Leben zu erlangen, aber «sie sind der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht untertan.» Merkt es, «untertan», denn Unterwerfung ist nötig. Der stolze Mensch will sich selber selig machen, er glaubt, daß er es tun kann und wird nie das Streben aufgeben, bis er seine eigne Hilflosigkeit durch mißlungene Versuche erkennt. Seligkeit aus Gnaden, gesucht in forma pauperis, erbeten als ein unverdientes Gut von freier Gnade, das ist es, wozu der fleischliche Sinn nicht kommen will, so lange er noch umhin kann; ich bitte den Herrn, er möge so wirken, daß einige von euch nicht mehr umhin können. Und o, ich habe gebetet, daß, während ich heute Morgen versuche, Christum als das Ende des Gesetzes darzustellen, Gott es an einigen Herzen segnen möge, daß sie sehen mögen, was Christus tat und einsehen, daß es sehr viel besser ist, als irgend etwas, das sie tun können,

sehen mögen, was Christus vollbrachte und dessen müde werden, woran sie so lange gearbeitet, und es bis auf diesen Tag noch nicht einmal recht angefangen haben. Vielleicht mag es dem Herrn gefallen, sie anzuziehen durch die Vollkommenheit des Heils, das in Christo Jesu ist. Wie Bunyan sagte: «es mag ihnen vielleicht den Mund wässern machen darnach»; und wenn ein heiliger Hunger beginnt, so wird es nicht lange sein, bis sie die Speise genießen. Es mag sein, wenn sie das Gewand von gewirktem Golde sehen, das Jesus umsonst den nackten Seelen gewährt, daß sie ihre eignen schmutzigen Lumpen wegwerfen, die sie jetzt so eng um sich ziehen.

Ich will heute Morgen von zwei Dingen reden, mit Hilfe des Geistes Gottes: das erste ist, *Christus in Verbindung mit dem Gesetze*, er ist «das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit», und zweitens, *wir selbst in Verbindung mit Christo*, «für jeden, der da glaubet, ist Christus das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit.»

## I.

Zuerst denn, **Christus in Verbindung mit dem Gesetze**. Das Gesetz ist das, was wir als Sünder über alles Ursache zu fürchten haben; denn der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft der Sünde aber ist das Gesetz. Gegen uns schießt das Gesetz verzehrende Flammen, denn es verdammt uns, und in feierlichen Ausdrücken weist es uns einen Platz unter den Verfluchten an, wie geschrieben steht: «Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in alledem, das geschrieben steht in dem Buch des Gesetzes, daß er's tue.» Doch, sonderbare Betörung! Gleich der Verblendung, welche die Mücke zum Lichte zieht, das ihre Flügel verbrennt, fliehen die Menschen von Natur zum Gesetz, um Seligkeit zu erlangen, und können nicht davon weggetrieben werden. Das Gesetz kann nichts anders tun, als Sünde offenbaren und Verdammung über den Sünder aussprechen, und doch können wir die Menschen nicht davon wegbringen, selbst wenn wir ihnen zeigen, wie freundlich Jesus zwischen ihnen und demselben steht. Sie sind so in die gesetzliche Hoffnung verliebt, daß sie daran hängen, ob auch nichts da ist, woran sie sich hängen können; sie ziehen den Sinai Golgatha vor, obgleich der Sinai nichts für sie hat als Donner und Posaunen der Warnungen vor dem zukünftigen Gericht. O, daß ihr für eine Weile eifrig horchtet, während ich euch Jesum, meinen Herrn, vorstelle, daß ihr das Gesetz in ihm sehen möget.

Nun, was hat unser Herr mit dem Gesetz zu tun? Er hat alles damit zu tun, denn er ist das Ende desselben zu dem edelsten Zweck, nämlich, zur Gerechtigkeit. Er ist «das Ende des Gesetzes.» Was bedeutet dies? Ich meine, es bedeutet dreierlei: erstens, daß Christus *Zweck und Ziel* des Gesetzes ist; zweitens, daß er *die Erfüllung* desselben ist; und drittens, daß er *die Beendigung* desselben ist.

Zuerst denn, *unser Herr Jesus Christus ist Zweck und Ziel des Gesetzes*. Es ward gegeben, um uns zu ihm zu führen. Das Gesetz ist unser Schulmeister, der uns zu Christo bringt oder vielmehr der Begleiter, der uns in die Schule Jesu bringt. Das Gesetz ist das große Netz, in dem die Fische eingeschlossen werden, um sie aus dem Element der Sünde heraus zu ziehen. Das Gesetz ist der stürmische Wind, der die Seelen in den Sicherheitshafen treibt. Das Gesetz ist der Gerichtsdienner, der die Menschen in's Gefängnis bringt für ihre Sünde, sie alle unter die Verdammnis einschließt, damit sie allein von der freien Gnade Gottes ihre Befreiung erwarten. Dies ist der Zweck des Gesetzes; es macht leer, damit die Gnade füllen möge und verwundet, damit die Barmherzigkeit heile. Es ist niemals Gottes Absicht gewesen, daß das Gesetz für uns gefallene Menschen der Heilsweg sein sollte, denn ein Heilsweg kann es nimmer sein. Wäre der Mensch nie gefallen, wäre seine Natur geblieben, wie Gott sie machte, so wäre das Gesetz ihm eine große Hilfe gewesen, um ihm den Weg zu zeigen, auf dem er wandeln sollte; und durch das Halten desselben wäre er am Leben geblieben, denn «welcher Mensch dies tut, der wird darinnen leben». Aber seit der Mensch

gefallen ist, hat der Herr ihm keinen Heilsweg durch Werke gewiesen, denn er weiß, daß dieser für ein sündiges Geschöpf unmöglich ist. Das Gesetz ist schon gebrochen; und was immer der Mensch auch tun kann, er kann nicht den Schaden wieder gut machen, den er schon getan hat; deshalb ist ihm jede Hoffnung auf Verdienst abgeschnitten. Das Gesetz verlangt Vollkommenheit, aber dem Menschen gebricht es an dieser, und deshalb, wenn er auch sein Bestes tut, so kann er nicht das leisten, was unumgänglich nötig ist. Das Gesetz soll den Sünder zum Glauben an Christum leiten, indem es ihm die Unmöglichkeit irgend eines andern Weges zeigt. Es ist der schwarze Hund, der die Schafe zum Hirten treibt, die brennende Hitze, die den Wanderer zum Schatten des großen Felsen im öden Lande hindrängt.

Seht, wie das Gesetz hierfür passend ist; denn zuerst, es *zeigt dem Menschen seine Sünde*. Lies die zehn Gebote und zittere, während du sie liesest. Wer kann sein Leben mit diesen zwei Tafeln vergleichen, ohne sogleich überzeugt zu werden, daß er weit hinter dem Maßstabe zurück geblieben ist? Wenn das Gesetz in die Seele eindringt, so ist es wie das Licht in einem dunklen Zimmer, das allen Staub und Schmutz offenbar macht, der sonst unbemerkt geblieben wäre. Es ist das Mittel, wodurch das Vorhandensein des Sündengiftes in der Seele entdeckt wird. «Ich aber lebte etwa ohne Gesetz», sagt der Apostel, «da aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig, ich aber starb.» Unsere Schönheit welkt ganz dahin, wenn das Gesetz darauf bläset. Blickt auf die Gebote, sage ich, und bedenkt, wie tief einschneidend sie sind, wie geistlich, wie weit reichend. Sie berühren nicht nur die äußere Handlung, sondern tauchen in die innern Beweggründe und haben es mit dem Herzen, dem Gemüte und der Seele zu tun. Es ist eine tiefere Meinung in den Geboten, als auf der Oberfläche erscheint. Blicke in ihre Tiefen und sieh, wie furchtbar die Heiligkeit ist, die sie fordern. So wie du verstehst, was das Gesetz verlangt, so bemerkst du, wie weit entfernt du bist, es zu erfüllen, und wie die Sünde mächtig ist, wo du dachtest, daß wenig oder gar keine da sei. Du hieltest dich für reich und gar satt und glaubtest, nichts zu bedürfen, aber wenn das gebrochene Gesetz vor dich tritt, so starrt dir dein geistlicher Bankrott und deine gänzliche Armut in's Gesicht. Eine gute Waagschale entdeckt zu leichtes Gewicht und das ist die erste Wirkung des Gesetzes auf das Gewissen des Menschen.

Das Gesetz zeigt auch die *Folge und das Unheil der Sünde*. Blickt auf die Vorbilder in dem mosaischen Gesetze und seht, wie sie beabsichtigten, die Menschen zu Christo zu führen, indem sie ihnen ihren unreinen Zustand aufweisen und ihr Bedürfen einer solchen Reinigung, wie er allein sie geben kann. Jedes Vorbild wies auf Jesum Christum hin. Wenn Menschen abgesondert wurden wegen Krankheit oder Unreinheit, so zeigte dies ihnen, wie die Sünde sie von Gott und seinem Volke trennte; und wenn sie zurückgebracht und mit geheimnißvollen Gebräuchen gereinigt wurden, in denen Purpurwolle und Ysop und dergleichen war, zeigte ihnen dies, wie sie nur durch Jesum Christum, den großen Hohenpriester, wieder hergestellt werden könnten. Wenn der Vogel getötet ward, damit der Aussätzige rein würde, so ward die Notwendigkeit der Reinigung durch das Opfer eines Lebens dargestellt. Jeden Morgen und Abend mußte ein Lamm sterben, um zu zeugen von der täglichen Notwendigkeit der Vergebung, wenn Gott bei uns wohnen soll. Wir werden mitunter getadelt, weil wir zu viel vom *Blute* sprechen; doch im alten Testament schien das Blut *alles* zu sein und es ward nicht nur davon gesprochen, sondern es ward wirklich dem Auge dargestellt. Was sagt uns der Apostel im Brief an die Hebräer? Daher auch das erste Testament nicht ohne Blut gestiftet ward. «Denn als Moses ausgeredet hatte von allen Geboten, nach dem Gesetz, zu allem Volk, nahm er Kälber- und Bocksblut, mit Wasser und Purpurwolle, und Ysop und besprenge das Buch und alles Volk, und sprach: ‹Das ist das Blut des Testaments, das Gott euch geboten hat.› Und die Hütte und alles Geräte des Gottesdienstes besprenge er desselbigen gleichen mit Blut. Und wird fast alles mit Blut gereinigt nach dem Gesetz. Und ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung.» Das Blut war auf dem Vorhang, und auf dem Altar und auf den Geräten und auf dem Fußboden der Stiftshütte; niemand konnte vermeiden, es zu sehen. Ich bin entschlossen, mein Predigtamt gleicher Art zu machen und es mehr und mehr mit dem Versöhnungsblut zu besprengen. Nun, das viele Blut im alten Bunde sollte klar zeigen, daß

die Sünde uns so befleckt hat, daß ohne eine Sühne wir uns Gott nicht nahen dürfen; wir müssen auf dem Wege des Opfers kommen oder gar nicht. Wir sind so unannehmbar in uns selber, daß, wenn der Herr nicht das Blut Jesu auf uns siehet, er uns hinwegtun muß. Das alte Gesetz mit seinen Sinnbildern und Vorbildern stellte viele Wahrheiten vor Augen in Betreff des Zustandes der Menschen und des kommenden Heilandes und wollte durch jedes derselben Christum predigen. Wenn einige nicht bis zu ihm gelangten, so verfehlten sie Absicht und Zweck des Gesetzes. Moses führt hin zu Josua und das Gesetz endet mit Jesu.

Wenn wir unsere Gedanken wieder mehr dem Sitten- als dem Zeremonialgesetz zuwenden, so sollte dies die Menschen *ihre gänzliche Hilflosigkeit* lehren. Es zeigt ihnen, wie weit sie hinter dem zurückbleiben, was sie sein sollten, und es zeigt ihnen auch, wenn sie sorgfältig darauf blicken, wie ganz unmöglich es für sie ist, zu dieser Höhe hinan zu kommen. Solche Heiligkeit, wie das Gesetz verlangt, kann kein Mensch aus eigener Kraft erreichen. «Dein Gebot ist außerordentlich weit» (Psalm 119,96 englische Übersetzung). Wenn ein Mensch sagt, er könne das Gesetz halten, so ist es, weil er nicht weiß, was das Gesetz ist. Wenn er wähnt, daß er je zum Himmel hinanklimmen kann an dem bebenden Sinai, gewiß, so kann er überhaupt nie diesen brennenden Berg gesehen haben. Das Gesetz halten! Ach, meine Brüder, während wir noch davon sprechen, brechen wir es; während wir behaupten, seinen Buchstaben erfüllen zu können, tun wir seinem Geiste Gewalt an, denn Stolz bricht das Gesetz eben so sehr wie Wollust oder Mord. «Wer will einen Reinen finden bei denen, da keiner rein ist?» – «Wie mag rein sein eines Weibes Kind?» Nein, Seele, du kannst dir selber hierin nicht helfen, denn da du nur im Falle der Vollkommenheit durch das Gesetz leben kannst und diese Vollkommenheit unmöglich ist, so kannst du in einem Bunde der Werke keine Hilfe finden. In der Gnade ist Hoffnung, aber nicht als etwas, auf das wir ein Recht hätten, denn wir verdienen nichts als Zorn. Das Gesetz sagt uns dies, und je eher wir es wissen, desto besser, denn desto eher werden wir zu Christo fliehen.

Das Gesetz zeigt uns auch, *was uns Not tut* – Reinigung, Reinigung mit dem Wasser und dem Blut. Es deckt uns unsere Befleckung auf, und dies bringt uns natürlich dahin, zu fühlen, daß wir davon rein gewaschen werden müssen, wenn wir je Gott nahe kommen sollen. So treibt uns das Gesetz dahin, Christum anzunehmen als den Einzigen, der uns reinigen kann, und uns fähig machen, im Allerheiligsten vor des Höchsten Gegenwart zu stehen. Das Gesetz ist das Messer des Chirurgen, welches das wilde Fleisch aufschneidet, damit die Wunde heile. Das Gesetz allein fegt und erregt nur den Staub, aber das Evangelium sprengt reines Wasser über den Staub und alles ist wohl im Kämmerlein der Seele. Das Gesetz tötet, das Evangelium macht lebendig; das Gesetz streift uns die Hüllen ab und dann kommt Jesus Christus und kleidet die Seele in Schönheit und Herrlichkeit. Alle Gebote und alle Vorbilder weisen uns zu Christo, wenn wir nur auf ihre klare Absicht achten wollen. Sie entwöhnen uns von unserem Ich, sie bringen uns ab von der falschen Grundlage der Selbstgerechtigkeit, und führen uns zu der Erkenntnis, daß allein in Christo unsere Hilfe gefunden werden kann. So ist zuerst vor allem, Christus des Gesetzes Ende, weil er das große Ziel desselben ist.

Und nun, zweitens, er ist des Gesetzes Erfüllung. Es ist unmöglich für jemand von uns, errettet zu werden ohne Gerechtigkeit. Der Gott des Himmels und der Erde verlangt mit unabänderlicher Notwendigkeit Gerechtigkeit von allen seinen Geschöpfen. Nun, Christus ist gekommen, uns die Gerechtigkeit zu geben, die das Gesetz verlangt, die es aber nie verleiht. In dem Kapitel, das wir vor uns haben, lesen wir von der «Gerechtigkeit aus dem Glauben», die auch «Gottes Gerechtigkeit» genannt wird; und wir lesen von denen, die «nicht zu Schanden» werden sollen, weil sie glauben, «denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht.» Was das Gesetz nicht tun konnte, hat Jesus getan. Er gewährt die Gerechtigkeit, welche das Gesetz fordert, aber nicht hervorbringen kann. Welch' eine erstaunliche Gerechtigkeit muß das sein, die eben so breit und tief und lang und hoch ist, wie das Gesetz selber. Das Gebot ist außerordentlich weit, aber die Gerechtigkeit Christi ist eben so weit wie das Gebot und geht bis zum Ende desselben. Christus kam nicht, das Gesetz milder zu machen oder es zu ermöglichen, daß unser geborstener und

zertrümmerter Gehorsam angenommen werde, als eine Art Kompromiss. Das Gesetz wird nicht gezwungen, seine Forderungen niedriger zu stellen, als wenn es ursprünglich zu viel verlangt hätte; es ist heilig und gerecht und gut, und sollte in keinem Jota oder Titel geändert werden und kann dies auch nicht. Unser Herr gibt dem Gesetz alles, was es fordert, nicht einen Teil nur, denn das würde einräumen, daß es zuerst mit weniger hätte zufrieden sein können. Das Gesetz fordert vollständigen Gehorsam ohne Flecken oder Runzel, Fehler oder Gebrechen, und Christus hat eine solche Gerechtigkeit gebracht und gibt diese seinem Volke. Das Gesetz verlangt, die Gerechtigkeit solle ohne Unterlassung der Pflicht und ohne Begehrung von Sünde sein, und die Gerechtigkeit, die Christus gebracht hat, ist gerade so, daß um ihretwillen der große Gott die seinen annimmt und sie ansieht, als wenn sie ohne Flecken, Runzel oder deß etwas wären. Das Gesetz ist nicht zufrieden ohne geistlichen Gehorsam, die bloße äußere Erfüllung genügt nicht. Aber unseres Herrn Gehorsam war eben so tief, als weit, denn sein Eifer, den Willen dessen zu tun, der ihn gesandt, verzehrte ihn. Er sagt selbst: «Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen!» Solche Gerechtigkeit legt er den Gläubigen an, «durch eines Gehorsam werden viele Gerechte»; völlig gerecht, vollkommen in Christo. Wir freuen uns, das kostbare Kleid von schönem weißen Linnen zu tragen, das Jesus uns bereitet hat und wir fühlen, daß wir, damit bekleidet, vor der Majestät des Himmels ohne einen zitternden Gedanken erscheinen können. Dies ist etwas, wobei wir verweilen können, liebe Freunde. Nur als Gerechte können wir selig werden, aber Jesus Christus macht uns gerecht und deshalb werden wir selig. Wer an ihn glaubt, der ist gerecht, eben wie Abraham an ihn glaubte und das «ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet». So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, weil sie in Christo gerecht gemacht sind. Ja, der heilige Geist fordert durch den Mund des Paulus, alle Menschen, Engel und Teufel heraus, ob sie die Erwählten Gottes beschuldigen können, nun Christus gestorben ist. O Gesetz, wenn du von mir eine vollkommene Gerechtigkeit verlangst, ich, als ein Gläubiger, bringe sie dir dar; denn durch Jesum Christum wird mir der Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet. Die Gerechtigkeit Christi ist mein, denn ich bin durch den Glauben eins mit ihm und der Name, womit er genannt werden soll, ist: «Der Herr, unsere Gerechtigkeit.»

Jesus hat so die ursprünglichen Forderungen des Gesetzes erfüllt, aber ihr wißt, Brüder, daß andere Forderungen da sind, weil wir das Gesetz gebrochen haben. Zur Erlassung früherer Sünden ist etwas mehr erforderlich, als gegenwärtiger und kräftiger Gehorsam. Über uns ist um unserer Sünden willen der Fluch ausgesprochen und wir sind einer Strafe verfallen. Es steht geschrieben, daß er «die Missetat heimsuchen» will, und jede Übertretung und Sünde soll ihre gerechte Vergeltung und Strafe finden. Hier denn laßt uns bewundern, daß Jesus Christus das Ende des Gesetzes in Bezug auf die Strafe ist: Jener Fluch und jene Strafe sind furchtbare Dinge, aber Christus hat all' ihrem Übel ein Ende gemacht und so uns von allen Folgen der Sünde befreit. Über den Gläubigen spricht das Gesetz keinen Fluch aus und verlangt keine Bestrafung seiner. Der Gläubige kann auf den großen Bürgen am Kreuz auf Golgatha hinweisen und sagen: «Siehe da, o Gesetz, da ist die Genugtuung für die göttliche Gerechtigkeit, welche ich dir biete. Jesus, der sein Herzblut vergießt und für mich stirbt, ist meine Antwort auf deine Ansprüche und ich weiß, daß ich durch ihn vom Zorne Gottes erlöset bin.» Die Forderungen des Gesetzes, sowohl des ungebrochenen wie des gebrochenen, hat Christus erfüllt; beides, die Ansprüche in Betreff des Tuns und der Strafe, sind in ihm befriedigt. Dies war eine Arbeit, würdig eines Gottes und siehe, der menschengewordene Gott hat sie vollbracht. Er hat dem Übertreten gewehret, die Sünde zugesiegelt, die Missetat versöhnt und die ewige Gerechtigkeit gebracht. Ruhm sei seinem Namen.

Ferner, nicht bloß ist die Strafe gebüßt, sondern Christus hat dem Gesetz große und besondere Ehre verliehen. Ich wage zu sagen: wenn das ganze menschliche Geschlecht das Gesetz Gottes gehalten und nicht ein einziger es gebrochen, so würde das Gesetz nicht so glänzend geehrt dastehen, wie es heute tut, da der Mensch Jesus Christus, der auch der Sohn Gottes ist, ihm Genüge getan hat. Gott selber, der Mensch geworden ist, hat in seinem Leben und noch mehr in seinem Tode die Erhabenheit des Gesetzes offenbart; er hat gezeigt, daß nicht einmal Liebe oder

Herrschermacht die Gerechtigkeit bei Seite setzen kann. Wer wird ein Wort gegen ein Gesetz sagen, dem der Gesetzgeber selbst sich unterordnet? Wer wird nun sagen, daß es zu streng ist, wenn der, welcher es machte, sich selbst seiner Strafe unterwirft? Weil er an Gestalt erfunden wurde als ein Mensch und unser Stellvertreter war, forderte der Herr von seinem eignen Sohn vollkommenen Gehorsam gegen das Gesetz und der Sohn beugte sich freiwillig, ohne ein einziges Wort, darunter, er hatte keine Einwendung gegen seine Aufgabe. «Ja, dein Gesetz ist meine Freude», sagte er und er bewies dies, indem er ihm völliges Genüge leistete. O, wundervolles Gesetz, unter dem sogar Immanuel dient! O, unvergleichliches Gesetz, dessen Joch selbst der Sohn Gottes nicht zu tragen verschmäht; entschlossen, seine Erwählten zu retten, ward er unter dem Gesetz getan, lebte darunter und starb darunter, «gehorsam bis zum Tode, ja, bis zum Tode am Kreuze».

Des Gesetzes Dauer ist auch durch Christum gesichert. Das allein kann bleiben, was sich als gerecht bewiesen hat und Jesus hat das Gesetz als solches hingestellt, hat es geehrt und gepriesen. Er spricht: «Ihr sollt nicht wännen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn ich sage euch, wahrlich, bis daß Himmel und Erde zergehen, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe.» Ich werde euch zu zeigen haben, wie er dem Gesetz ein Ende machte in anderem Sinne, aber was die ewigen Grundsätze von Recht und Unrecht betrifft, so hat Christi Leben und Tod diese für immer festgestellt. «Wir richten das Gesetz auf», sagt Paulus, «wir heben es nicht auf durch den Glauben.» Das Gesetz ist gerade durch das Evangelium des Glaubens als heilig und gerecht erwiesen, denn das Evangelium, an welches wir glauben, ändert nicht das Gesetz und stellt es nicht niedriger, sondern lehrt uns, wie es bis auf's Genaueste erfüllt ward. Nun wird das Gesetz auf ewig feststehen, da Gott es nicht einmal ändern will, um die Erwählten zu retten. Er hatte ein Volk, auserwählt, geliebt und zum Leben verordnet, doch wollte er dies nicht selig machen auf Kosten eines einzigen Rechtsgrundsatzes. Sie waren sündig, und wie konnten sie gerechtfertigt werden ohne daß das Gesetz aufgehoben oder geändert ward? Ward denn das Gesetz geändert? Es schien, als ob es geschehen müsse, wenn der Mensch selig werden sollte, aber Jesus Christus kam und zeigte uns, wie das Gesetz feststehen könnte wie ein Felsen, und doch die Erlösten gerechterweise durch die unendliche Barmherzigkeit errettet werden könnten. In Christo sehen wir beides, die Gnade und die Gerechtigkeit in vollem Glanze strahlen und doch verfinstert keine von beiden irgendwie die andere. Das Gesetz hat alles, was es je verlangte, wie es das haben muß, und doch sieht der Vater aller Barmherzigkeit alle seine Erwählten gerettet, wie er beschloß, daß sie es sein sollten durch den Tod seines Sohnes. So habe ich versucht, euch zu zeigen, wie Christus die Erfüllung des Gesetzes bis zu seinem äußersten Ende ist. Möge der Heilige Geist die vorgetragene Lehre segnen.

Und nun, drittens, er ist das Ende des Gesetzes in dem Sinne, daß *er die Beendigung desselben ist*. Er hat es in zweierlei Art beendet. Zuerst vor allem, sein Volk ist nicht unter demselben als einem Bund des Lebens. «Wir sind nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade.» Der alte Bund, wie er mit Vater Adam stand, war: «Tue dies, so wirst du leben»; sein Gebot hielt er nicht und folglich blieb er nicht lebendig, und wir leben auch nicht in ihm, da wir in Adam alle starben. Der alte Bund war gebrochen und wir wurden deshalb verdammt, aber nun, da wir in Christo den Tod erlitten haben, sind wir nicht mehr unter ihm, sondern sind ihm gestorben. Brüder, in diesem gegenwärtigen Augenblicke, obgleich wir uns freuen, gute Werke zu tun, suchen wir doch durch sie nicht das Leben, wir hoffen nicht, die göttliche Gunst durch unser eignes Gutsein zu erlangen, nicht einmal uns in der Liebe Gottes durch irgend welches eigenes Verdienst zu bewahren. Erwählt, nicht wegen unserer Werke, sondern nach dem ewigen Willen und Wohlgefallen Gottes, berufen, nicht aus Werken, sondern durch den Geist Gottes, wünschen wir, in dieser Gnade zu bleiben und nicht mehr zur Knechtschaft des alten Bundes zurückzukehren. Da wir unser Vertrauen auf eine Versöhnung setzen, die aus Gnaden durch Jesum Christum gestiftet und gegeben wird, so sind wir nicht mehr Sklaven, sondern Kinder, tun nicht Werke, um errettet zu werden, sondern sind schon errettet, und weil wir dies sind, tun wir Werke. Weder das, was wir tun, noch selbst das,

was der Geist Gottes in uns wirkt, ist für uns der Grund der Liebe Gottes zu uns, da er uns von Anfang an geliebt hat, weil er uns lieben wollte, unwürdig, wie wir es sind; und er liebt uns noch stets in Christo und sieht auf uns, nicht wie wir in uns selbst sind, sondern wie wir in ihm sind, gewaschen in seinem Blut und bedeckt mit seiner Gerechtigkeit. Ihr seid nicht unter dem Gesetz, Christus hat die knechtische Gebundenheit unter einen verdammenden Bund von euch genommen und euch die Kindschaft verliehen, so daß ihr jetzt rufet: Abba, lieber Vater.

Weiter, Christus ist der Beendiger des Gesetzes, denn wir sind nicht länger unter seinem Fluche. Das Gesetz kann einen Gläubigen nicht verfluchen, es weiß das nicht anzufangen; es segnet ihn, ja, und er soll gesegnet sein; denn da das Gesetz Gerechtigkeit verlangt und den Gläubigen ansieht, wie Jesus ihm alle verlangte Gerechtigkeit gegeben, so ist das Gesetz bestimmt, ihn für gesegnet zu erklären. «Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist. Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missetat nicht zurechnet, in dessen Geist kein Falsch ist.» O, die Freude, von dem Fluch des Gesetzes durch Christum erlöst zu sein, der «für uns zum Fluch gemacht ward», denn es steht geschrieben: «Verflucht ist jedermann, der am Holz hänget.» Versteht ihr, meine Brüder, das süße Geheimnis des Heils? Habt ihr jemals Christum an eurer Stelle stehen sehen, damit ihr an seiner Stelle stehen möchtet? Christum angeklagt und Christum verurteilt, Christum zum Tode hinausgeführt und Christum vom Vater geschlagen, selbst bis zum Tode, und dann euch gereinigt, gerechtfertigt, befreit von dem Fluche, weil der Fluch sich über euren Erlöser ergossen hat? Ihr dürft des Segens euch erfreuen, weil die Gerechtigkeit, welche sein war, nun auf euch übertragen ist, damit ihr in alle Ewigkeit vom Herrn gesegnet wäret. Laßt uns triumphieren und uns hierin immerdar freuen. Warum sollten wir nicht? Und doch gehen einige aus dem Volke Gottes wieder unter das Gesetz zurück mit ihren Gefühlen und beginnen zu fürchten, daß, weil sie sich der Sünde bewußt sind, sie nicht errettet seien, während doch geschrieben steht: «er machet die Gottlosen gerecht». Ich für meine Person liebe es, nahe bei einem Heilande der Sünder zu leben. Wenn mein Stand vor dem Herrn von dem abhinge, was ich in mir selber bin, und welche guten Werke und Gerechtigkeiten ich bringen könnte, gewiß, ich würde mich tausendmal an einem Tage zu verdammen haben. Aber davon sich abzuwenden und zu sagen: «ich habe an Jesum Christum geglaubt und deshalb ist die Gerechtigkeit mein», das ist Friede, Ruhe, Freude und der Beginn des Himmels! Wenn jemand zu dieser Erfahrung kommt, so beginnt seine Liebe zu Jesu Christo aufzuflammen, und er fühlt, wenn der Erlöser ihn vom Fluche des Gesetzes befreit hat, so will er auch nicht in der Sünde beharren sondern versuchen, in einem neuen Leben zu wandeln. Wir sind nicht unser eigen, wir sind teuer erkaufte, und wir wollen daher Gott preisen an unserm Leibe und unserm Geiste, welche sind des Herrn. So viel von Christo in Verbindung mit dem Gesetze.

## II.

Nun zweitens, **wir selbst in Verbindung mit Christo** – denn «Christus ist das Ende des Gesetzes *für jeden*, der da glaubet.» Nun seht das Wort «für jeden, der da glaubet», da liegt der Nachdruck. Komme Mann, Weib, glaubst du? Keine gewichtigere Frage kann unter dem Himmel getan werden. «Glaubst du an den Sohn Gottes?» Und was heißt es, glauben? Es ist nicht bloß eine Reihe von Lehren annehmen, und zu sagen, das und das Glaubensbekenntnis sei das eurige und es dann auf's Gesims zu stellen und zu vergessen. Glauben heißt; trauen, sich verlassen, Zuversicht haben, ruhen. Glaubst du, daß Jesus Christus von den Toten auferstanden ist? Glaubst du, daß er an des Sünders Statt stand und daß der Gerechte für den Ungerechten litt? Glaubst du, daß er immerdar alle selig machen kann, die durch ihn zu Gott kommen? Und legst du daher das ganze Gewicht und die ganze Schwere deines Seelenheils auf ihn, ja, auf ihn allein? Ach, dann ist Christus

das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit für dich, und du bist gerecht. In die Gerechtigkeit Gottes bist du gekleidet, wenn du glaubest. Es nützt nichts, irgend etwas anderes darzubringen, wenn du nicht gläubig bist, denn nichts wird helfen. Wenn der Glaube fehlt, so ist das Wesentliche nicht da; Sakramente, Gebete, Bibellesen, Hören des Evangeliums, du magst dies alles aufeinander häufen, hoch wie die Sterne, zu einem Berge, groß wie der hohe Olympus, doch ist es alles nur Spreu, wenn der Glaube fehlt. Es ist dein Glauben oder Nicht-Glauben, was die Sache entscheidet. Blickst du von dir selbst hinweg auf Jesum, um deine Gerechtigkeit da zu suchen? Wenn du es tust, so ist er das Ende des Gesetzes für dich.

Nun bemerkt auch, daß hier keine Frage gestellt wird in Betreff dessen, was der Mensch früher war, denn es steht geschrieben: «Christus ist das Ende des Gesetzes zur *Gerechtigkeit für jeden, der da glaubet.*» Aber, Herr, dieser Mann war früher ein Verfolger und tat viel Schaden, er wütete und raste gegen die Heiligen, brachte sie in's Gefängnis und suchte ihr Blut. Ja, lieber Freund, und das ist derselbe Mann, der durch den Heiligen Geist diese Worte schrieb: «Christus ist das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit für jeden, der da glaubt.» So, wenn ich heute Morgen zu jemandem spreche, dessen Leben mit jedweder Sünde verunreinigt ist und befleckt mit jeder Übertretung, die wir uns vorstellen können, so sage ich ihm doch, bedenke, «alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben». Wenn du an den Herrn Jesum Christum glaubst, so werden deine Missetaten ausgetilgt, denn das Blut Jesu Christi, Gottes Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. Dies ist die Herrlichkeit des Evangeliums, daß es eines Sünders Evangelium ist; gute Botschaft des Segens nicht für die ohne Sünde, sondern für die, welche sie bekennen und davon ablassen. Jesus kam in die Welt, nicht um die Sündlosen zu belohnen, sondern um zu suchen und selig zu machen, was verloren ist; und der Verlorene und von Gott Entfernte, der sich Gott durch Christum naht und an ihn glaubt, wird finden, daß er dem Schuldigen Gerechtigkeit verleihen kann. Er ist das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit für jeden, der da glaubt, für die arme Hure, die da glaubt, für den Trunkenbold von vielen Jahren, der da glaubt, für den Dieb, den Lügner und den Spötter, der da glaubt, für die, welche vormals in Sünden geschwelgt haben, aber sich nun davon abkehren und auf ihn trauen. Aber ich weiß nicht, daß ich nötig hätte, solche Fälle wie diese zu erwähnen, für mich ist die wunderbarste Tatsache, daß Christus das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit *für mich* ist, denn ich glaube an ihn. Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, daß er das, was ich ihm anvertraut habe, bis auf jenen Tag bewahren kann.

Ein anderer Gedanke entspringt aus dem Text und das ist, daß nichts davon gesagt ist, daß ein gewisses Maß des Glaubens nötig sei. Er ist das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit für Jeden, der da glaubt, ob es «Kleinglaube» oder «Großherz» ist. Jesus beschützt den Nachtrab sowohl als den Vortrab. Es ist kein Unterschied zwischen den Gläubigen in Betreff der Rechtfertigung. So lange eine Verbindung zwischen dir und Christo da ist, ist die Gerechtigkeit Gottes dein. Die Verbindungskette mag einem dünnen Häutchen gleichen, dem Faden eines Spinnwebes von zitterndem Glauben, aber wenn sie von deinem Herzen bis zu Christo läuft, so kann und wird die göttliche Gnade an dem zartesten Faden herabfließen. Es ist wunderbar, wie fein der Draht sein kann, der den elektrischen Schlag weiter leitet. Wir mögen ein Kabel nötig haben, um eine Botschaft über's Meer zu tragen, aber das ist zum Schutze des Drahtes, dieser selbst ist ein dünnes Ding. Wenn dein Glaube von der Senfkorn-Art ist, wenn es nur ein solcher ist, der zitternd den Saum von des Heilands Gewand anrührt, wenn du nur sagen kannst: «Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben», wenn es nur der Glaube des sinkenden Petrus oder der weinenden Maria ist, dennoch, wenn es Glaube an Christum ist, so wird er das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit für dich sowohl als für den ersten der Apostel sein.

Wenn dies sich denn so verhält, geliebte Freunde, so sind wir alle, die da glauben, gerecht. Durch den Glauben an Jesum Christum haben wir die Gerechtigkeit erlangt, von welcher die, die den Werken des Gesetzes folgen, nichts wissen. Wir sind nicht vollständig geheiligt, wollte Gott, wir wären es; wir sind nicht frei von Sünde in unseren Gliedern, obgleich wir sie hassen; aber doch trotz all' dessen sind wir in den Augen Gottes wirklich gerecht, und haben durch den



Glauben Frieden mit Gott. Kommt, schaut hinauf, ihr Gläubigen, die ihr mit einem Gefühl der Sünde beladen seid. Ob ihr euch auch selber straft und eure Sünde betrauert, zweifelt nicht an eurem Heiland, stellt seine Gerechtigkeit nicht in Frage. Ihr seid schwarz, aber bleibt dabei nicht stehen, sondern sprecht, wie die Braut im Hohenliede: «Ich bin schwarz, aber gar lieblich.»

*«An mir und meinem Leben  
Ist nichts auf dieser Erd',  
Was Christus mir gegeben,  
Das ist der Ehren wert.»*

Nun merkt, daß der Zusammenhang unseres Textes uns versichert, daß wir, da wir gerecht sind, errettet sind. Denn was lesen wir hier: «So du mit deinem Munde bekennst Jesum, daß er der Herr sei, und glaubest in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du selig.» Wer gerechtfertigt ist, wird selig, was wäre sonst der Nutzen der Rechtfertigung? Über dich, o Gläubiger, hat Gott das Urteil ausgesprochen: «*Errettet*», und niemand soll es umstoßen. Du bist errettet von Sünde und Tod und Hölle; du bist errettet jetzt mit einem gegenwärtigen Heil; der uns hat selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf. Fühle das Entzücken davon zu dieser Sünde. «Geliebte, nun sind wir Gottes Kinder.»

Und nun bin ich fertig, wenn ich nur noch dieses gesagt habe. Wenn jemand hier denkt, daß er sich selbst selig machen kann und daß seine eigene Gerechtigkeit vor Gott geringer wird, so möchte ich ihn herzlich bitten, seinen Heiland nicht zu beschimpfen. Wenn deine Gerechtigkeit genüge, warum kam Christus denn, um eine zu bringen? Willst du einen Augenblick lang deine Gerechtigkeit mit der Gerechtigkeit Jesu Christi vergleichen? Welche Ähnlichkeit ist zwischen dir und ihm? So viel wie zwischen einer Eintagsfliege und einem Erzengel. Nein, nicht so viel; so viel als zwischen Nacht und Tag, Hölle und Himmel. O, wenn ich eine eigene Gerechtigkeit hätte, die niemand tadeln könnte, so wollte ich sie freiwillig wegschleudern, um die Gerechtigkeit Christi zu haben, aber da ich keine eigene habe, so freue ich mich um so mehr, die meines Herrn zu haben. Als Whitefield zuerst in Kingswood predigte vor den Kohlenarbeitern konnte er sehen, daß ihre Herzen gerührt wurden an den weißen Rinnen, welche die Tränen machten, als sie die schwarzen Wangen hinunterliefen. Er sah, daß sie das Evangelium aufnahmen und schreibt in seinem Tagebuch: «Da diese armen Kohlengräber keine eigene Gerechtigkeit hatten, so freuten sie sich in Ihm, der kam, um Sünder und Zöllner zu retten.» Wohl, Whitefield, das ist wahr von den Kohlengräbern, aber es ist ebenso wahr von vielen unter uns hier, die keine schwarzen Gesichter gehabt haben mögen, aber schwarze Herzen hatten. Wir können mit Wahrheit sagen, daß auch wir unsere eigene Gerechtigkeit weggeworfen und sie für Schaden und Unrat geachtet, auf daß wir Christum gewinnen und in ihm erfunden werden. In ihm ist unsere einzige Hoffnung und einzige Zuversicht.

Zuletzt: wenn einige von euch die Gerechtigkeit Christi ausschlagen, so werden sie ewiglich verderben, denn es kann nicht sein, daß Gott euch oder eure vorgebliche Gerechtigkeit annimmt, wenn ihr die wirkliche und göttliche verwerft, die er euch in seinem Sohn anbietet. Wenn du hinauf zu den Thoren des Himmels gehen könntest und die Engel dich fragten: «was für ein Recht zum Eintritt hast du hier?» und du antwortetest: «Ich habe meine eigne Gerechtigkeit», und du dann eingelassen würdest, so hieße das, die Entscheidung abgeben, daß deine Gerechtigkeit derjenigen Immanuel gleich stünde. Kann das je sein? Meinst du, daß Gott je erlaubte, daß eine solche Lüge bestätigt würde? Willst du die nachgeahmte Gerechtigkeit eines armen, elenden Sünders, als gültig kursieren lassen neben dem feinen Golde der Vollkommenheit Christi? Warum ward der Born mit Blut gefüllt, wenn du kein Waschen nötig hast? Ist Christus überflüssig? O, das kann nicht sein. Du mußt Christi Gerechtigkeit haben oder ungerecht sein, und wenn du ungerecht bist, so bist du nicht errettet, und wenn du nicht errettet bist, so mußt du in alle Ewigkeit verloren bleiben.

Was! Läuft es denn alles darauf hinaus, daß ich an den Herrn Jesum Christum zur Gerechtigkeit glauben muß, um durch den Glauben gerecht werden? Ja, das ist es, das ist das Ganze. Was! Nur auf Christum trauen, und dann leben, wie es mir gefällt! Du kannst nicht in Sünde leben, nachdem du auf Jesum traust, denn der Glaube bringt eine Umwandlung deiner Natur und Erneuerung deiner Seele mit dir. Der Geist Gottes, der dich zum Glauben führt, wird auch dein Herz ändern. Du sprachst von «leben, wie es dir gefällt», dir wird gefallen, was sehr verschieden ist von dem, was du jetzt tust. Die Dinge, die du vor deiner Bekehrung liebtest, wirst du hassen, wenn du gläubig bist, und die Dinge, die du haßtest, wirst du lieben. Nun versuchst du, gut zu sein und kommst sehr darin zu kurz, weil dein Herz fern von Gott ist, aber wenn du einmal das Heil durch das Blut Christi erlangt hast, so wird dein Herz Gott lieben und du wirst seine Gebote halten und sie werden dir nicht länger schwer scheinen. Eine Umwandlung des Herzens ist es, dessen du bedarfst und du wirst sie nie anders erhalten als durch den Gnadenbund. Es ist kein Wort von Bekehrung im alten Bunde, wir müssen das im neuen Bunde suchen, und hier ist es – «dann will ich rein Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet von aller eurer Unreinigkeit, und von allen euren Götzen will ich euch reinigen. Und will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben, und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen, und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und darnach tun.» Dies ist eine der größten Verheißungen des Bundes und der Heilige Geist erfüllt sie in den Auserwählten. O, daß der Herr euch sanft überredete, an Jesum Christum zu glauben, so werden diese Verheißungen und alle andern Bundesversprechungen in eurer Seele erfüllt werden. Der Herr segne euch! Geist Gottes, sende deinen Segen auf diese meine schwachen Worte um Jesu willen. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon  
*Christus, des Gesetzes Ende*  
19. November 1876

Aus *Die Botschaft des Heils*  
Verlag Ludwig Koch, Hamburg, 1877